

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 36

Illustration: [s.n.]
Autor: Martin Mena, José Luis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Bauders Hut

(Herr Bauder kann natürlich nichts dafür)

Was doch ein alter Hut vermag, im zwanzigsten Jahrhundert; ich las es just im Morgenblatt und war zutiefst verwundert.

Herr Bauder flog zum Zarewitsch, und dann, auf einem Boote, mit Sichel, Hammer und Musik gab's eine Fahrt ins Rote.

Ein kalter Wind, der westwärts blus, wie sonst auch die Genossen, war über die Verbrüderung verärgert und verdrossen.

Er hat dem hohen Gast aus Bern den Filz vom Haupt gerissen und in das feuchte Wellenspiel der Moskwa hingeschmissen.

Doch siehe da, das Schiff hielt an, der Hut war nicht verloren, und eine fixe Nixe gab ihn wieder seinen Ohren.

Wie harmlos doch die Russen sind, wie freundlich und versöhnlich. Herr Bauders Hut beweist's der Welt ganz klar und höchstpersönlich.

Der Wilhelm Tell, so liest man's nun in dutzenden Gazetten, rät gut, sich vor dem Sturm der Welt an Lenins Herz zu retten.

Herr Bauders Hut löscht alles aus, was bisher ward verbochen, jetzt weiche, Kommunistschreck, aus unsern morschen Knochen.

Mit Rußland unterm gleichen Hut, ein Glück doch für uns alle, statt so verächtlich eingesperrt in Johnsons Mausefalle ...

Herr Bauders Hut und Moskaus Hut, ich fühle mich beklommen und irgendwie als Eidgenoß auch auf den Filz genommen.

Drum falte ich das Morgenblatt und leg es in die Ecke, es diene, wenn es dienen kann, bald einem andern Zwecke.

Mumenthaler

Der Wachtmeister, dem der Kragen platzte

Böse Mäuler behaupten, Zürich werde vom Frauenverein regiert. Das stimmt nicht. Es ist eindeutig erwiesen, daß auch die Polizei die Hand im Spiel hat. Unerschrocken kämpft sie für Nachtruhe, tapfer versucht sie auf mühsamen Umwegen der Unmoral zu begegnen. Selbst das Amtsgeheimnis behütet sie eifersüchtig. Wahrlich nicht ohne Grund. Die Geschichte um einen Detektivwachtmeister der Zürcher Stadtpolizei steht als leuchtendes Beispiel: der Mann wurde wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses zu 400 Franken Buße und zu den Verfahrenskosten verurteilt. 19 Dienstjahre sind eine recht schöne Spanne, weshalb ihm gleich gekündigt wurde. Zur Angewöhnung stellte man ihn vorher, wenn auch ohne Lohnzahlung, in seiner Tätigkeit ein. Der Wachtmeister gab vor, ihm sei nach vier Monate langen Bemühungen ganz einfach der Kragen geplatzt, weil ein 75jähriger Automobilist, Oberst, Direktor und Verwaltungsratspräsident einer großen Aktiengesellschaft privilegiert behandelt worden sei. Der Automobilist, dessen Fahrtüchtigkeit schon früher angezweifelt worden sei, habe einen schweren Unfall verursacht und sei mit einer bloßen Verwarnung davongekommen. Deswegen platzte besagter Kragen des Wachtmeisters. Wenn jeder so wollte! Und der Verteidiger des Detektivwachtmeisters scheute sich nicht, zu behaupten, die Stadtpolizei ziehe regelmäßig Anzeigenrapporte zurück, wenn sie feststelle, daß es sich beim Verzeigten um eine hochstehende Persönlichkeit oder dessen Ehefrau handle.

Höher geht's nimmer. Fehlte gerade noch, durch derartige Behauptungen einen Keil ins Volk zu treiben; mit so läppischen Unterscheidungen wie tiefstehende und hochstehende Persönlichkeiten. Jedem Nichtjuristen ist es klar, daß ein Beamter nicht ohne weiteres photokopierte Polizeirapporte publizieren darf. Aber Spaß beiseite: Wie kommt die Öffentlichkeit dazu, sich über den Fall aufzuregen und nach seltsamen Hintergründen zu schnüffeln? Wie kommt sie dazu, die Zürcher Polizei zu verdächtigen, sie behandle Bürger ungleich? Es ist dringend zu wünschen, daß diese Zürcher Polizei (wenn nötig mit Unterstützung des Frauenvereins) solch unglaubliche Unterschiebungen eindeutig widerlegt.

Ernst P. Gerber

